Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 30 (1978)

Heft: 19

Rubrik: Forum der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FORUM DER LESER

«Streiff»-Lichter auf die ökumenischen Gleichgewichtsstörungen bei Radio DRS anlässlich des Papstwechsels

Zum Artikel von Andres Streiff in ZOOM-FILMBERATER 17/78, S. 35f.

«Alarmanrufe» beim evangelischen Radiodienst, «schneller als erwartet» – also doch erwartet! Wie hilflos sind die Wächter, wenn der Damm bricht und eine Flut von katholischen Nachrichten hereinstürzt. Ein Papst stirbt, sein Nachfolger wird gewählt, und schon werden «die Vorkommnisse (welche?) in den evangelischen Kirchen in den Schatten» gestellt.
Das grosse Ärgernis ist das Papsttum. Aber Vorsicht, das sind nicht die «Emotionen» des Schreibers, sondern jene der (vielen?) Ungenannten (in der evangelischen Bevölkerung?), die sich am Auftreten des Papstes «mit den Insignien weltlicher Macht (nebenbei: Paul VI. hat die dreifache Krone abgelegt, und Johannes Paul I. liess sich schon gar nicht mehr krönen!) und optischem Gepränge» stossen. Ihnen muss man über die Emotionen hinweghelfen. Radio DRS trifft kein Vorwurf, dafür umso mehr die Katholiken, weil sie *katholisch* sind. Ja, die evangelischen Christen müssen sich nach Herrn Streiff in ihrem Glaubens- und Kirchenverständnis sehr in Acht nehmen: «Noch sind wir (evangelische Christen) in diesem Punkt zu katholisch.» Und wo liegt für Herrn Streiff der Unterschied? Das ist furchtbar simpel: Für die Katholiken ist die Kirche *Selbstzweck* (sic!), für die evangelischen Christen ein *Hilfsmittel*. Gemäss dieser Karikatur setzt die katholische Medientätigkeit ihren Schwerpunkt in die *Selbstdarstellung*.
Eine Zwischenfrage sei gewagt: Welche Kräfte drängen unsere Kirchen in die Sakristei?
Auch uns Katholiken liegt sehr viel am Zeugnis von Menschen, die im Alltag aus dem Evangelium leben. Damit ist allerdings noch nicht bewiesen, dass das Modellhafte solchen Zeugnisses erst durch einen «pressekonformen oder radiogerechten» Zuschnitt im Büro einer kirchlichen Institution wirkkräftig wird. Wer im Glashause sitzt, sollte keine Steine werfen. Evangelische Bescheidenheit ist auch uns Katholiken nicht verboten. Sie wird jedoch peinlich, wenn sie einseitig und institutionell gepachtet wird und pathetisch zur eigenen *Selbstdarstellung* ins Feld geführt wird. Wie heisst es doch so schön: «Bescheidenheit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr.»
Da nun einmal die katholische Kirche weltweit organisiert ist und entsprechende Ämter kennt, wird von ihr auch in der weiten Öffentlichkeit Notiz genommen, ob wir es wollen oder nicht. In der Semantik der Öffentlichkeit bekommt der Papst einen symbolhaften Stellenwert, der von publizistisch Tätigen sozusagen aus beruflicher Notwendigkeit berücksichtigt wird, gleichgültig ob mit Kritik oder Zustimmung. Das hat mit «katholisch» oder «evangelisch» nichts zu tun. Prioritäten in den Nachrichtenmedien werden nicht zuletzt durch die Ereignisse selber gesetzt. Die Ereignisse

---

Neue 16-mm-Filme in der Schweiz

ajm. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM) hat eine Zusammenstellung aller neuen in der Schweiz verfügbaren 16-mm-Filme herausgegeben. Jeder Film wird mit einer kurzen Inhaltsbeschreibung vorgestellt. Selbstverständlich sind auch alle notwendigen technischen Angaben beigefügt. Der Katalog – in handlichem A5-Format – kann bezogen werden bei: AJM, Postfach 224, 8022 Zürich. Der Verkaufspreis beträgt Fr. 5.–, zuzüglich Fr. 1.– Verpackungs- und Versandkosten.

halten sich in ihrem geschichtlichen Ablauf nicht an ein konfessionelles Proporzschema. Auch Radio DRS darf als Nachrichtenmedium – ähnlich wie ausländische Rundfunkanstalten und andere Nachrichtenmedien – den *Ereignischarakter* eines Geschehens in eigener Zuständigkeit abschätzen. In dieser Beziehung ist auch eine Papstwahl nur Objekt der Information.
Das amerikanische Nachrichtenmagazin «Time» beispielsweise hat dem Papstwechsel in fünf aufeinander folgenden Ausgaben insgesamt 23 Seiten und zwei Titelseiten gewidmet. Anscheinend will die überwiegend nicht-katholische Leserschaft von «Time» darüber informiert werden, und die Journalisten müssen diesem relativ hohen Nachrichtenwert Rechnung tragen.
Zu unserem gemeinsamen Trost sei allerdings gesagt: Sollte – wider unser katholisches Selbstverständnis – zu viel Selbstdarstellung gemacht werden, dann wirkt sich diese von selber kontraproduktiv aus. Aber auch eine plakatierte Bescheidenheit entzieht sich nicht der Gefahr eines Gegenzeugnisses. Karl Weber, Zürich

Beitrag zur Erarbeitung einer Frauenfilmkritik und -theorie

Zum Editorial über die Frauenjury in Locarno

Im Editorial von ZOOM-FB Nr. 16/78, das dem «Prix des Femmes» gewidmet ist, steht zu lesen, dass der Preis der erstmals in Locarno tagenden Frauenjury, die «Pomme d'Or» – eher «Fallobst» –, auf Separation hinziele, ein Weg oder vielmehr eine «Schnellstrasse in die Isolation», ins Abseits, sei, welche die ernsthaften Bemühungen vieler Filmemacherinnen und Filmemacher gefährde und dass billigerweise «die schweizerischen Film-Emmas eben noch auf den letzten Wagen eines schon ein Weilchen abgefahrenen Zuges aufgesprungen sind und sich nun gebärden, als seien sie die Lokomotive».
Ja, Urs Jaeggi hat recht, der Zug ist tatsächlich schon längst abgefahren, sogar vor vielen tausend Jahren, als man angefangen hat, die beiden Geschlechter in Gute und Böse, in Intelligente und Stumpfe (aber Gefährliche) einzuteilen. Damals haben die Guten, die gleichzeitig die Intelligenten waren und deshalb das Rad erfunden haben, ihren Zug bestiegen und haben die unaufhörlich Gebärenden und Dummen zuhause gelassen, abseits, in der Isolation. Vielleicht müsste Urs Jaeggi darüber wieder einmal bei Thomas von Aquin oder bei Schopenhauer oder bei Mussolini etc. nachlesen. Er könnte dann nicht mehr behaupten, «dass dieser Preis weder auf Partnerschaft noch auf Emanzipation, sondern allein auf Separation hinzielt», wo diese doch seit Jahrtausenden besteht. Der unbelegten Behauptung Jaeggis stellen wir einen Auszug aus unserer Begründung für den «Prix des Femmes 78» gegenüber: Die «Pomme d'Or» wurde an «Fluchtweg nach Marseille» von Ingemo Engström und Gerhard Theuring verliehen, «weil in seiner Aussage und in der Art, in der die beiden Filmemacher zusammenarbeiten, unsere Vorstellungen von einer Gesellschaft ohne Unterdrückung bereits weitgehend verwirklicht sind».
Uns scheint, Urs Jaeggi nimmt weder seine partnerschaftlichen Vorstellungen noch seine eigene Arbeit und die unsrige ernst. Er bleibt nur beim Anekdotischen hängen, erst noch humorlos und mit zweideutigen Assoziationen (er geht so weit, eine bestimmte Stelle unseres Papiers mit einer «Anzeige eines besonders originellen Nachtlokals oder eines dubiosen Massagesalons» zu vergleichen. Anscheinend macht es Angst, wenn plötzlich etwas Neues aus dem Boden schiesst. Früher flogen potenzraubende, vom Dämon besessene Hexen durch die Lüfte, Hegel wurde als «Satansbrut» von Berlin vertrieben, dann geisterte das «Gespenst des Kommunismus» in Europa umher, und für Urs Jaeggi dröhnt heute ein «Emanzipationsgedonner». Das muss abgewehrt werden mit Polemik. Polemik sucht nicht Wahrheit, sondern Krieg. Scheinbar hat der «Prix des Femmes» Urs Jaeggi dermassen provoziert, dass er, nachdem er es in Locarno «mit Erstaunen zur Kenntnis» genommen hat,

sofort die Augen schliessen musste. In dem so wohltuenden Dunkel dachte er vielleicht zuerst ganz schnell an einen Fall realisierter Partnerschaft, dann erinnerte er sich an fünf Frauen aus der Filmgeschichte – und erst noch an solche, die entweder lange anonym waren oder unter schwersten Bedingungen ihre Filme herstellten oder im Namen einer Ideologie Filme machten –, dann gedachte er der drei Frauen in der siebenköpfigen Internationalen Jury und der zwei Frauen unter den acht Männern der FIPRESCI-Jury, aber vergessend, dass in der Programmkommission keine Frau war. Obendrauf, gleichsam als Krönung, dachte er an die sechs Frauen, die in Locarno einen Film präsentierten unter insgesamt weit mehr als 50 Filmen. Das alles nahm er dann als Spiegel der Realität und glaubte Partnerschaft und Emanzipation verwirklicht. Den Schimpf der «geschichtslosen Filmbetrachtung» müsste er eigentlich ein bisschen hüten.
Vielleicht hätte er doch lieber, wie das bei einer partnerschaftlichen Grundeinstellung der Fall wäre, mit uns gesprochen – zu übersehen waren wir ja nicht, da wir uns wie eine Lokomotive gebärdet haben sollen –, dann hätten wir ihn vor einigen groben Fehlinterpretationen bewahren können.
Wir sind wie Urs Jaeggi der Meinung, dass die entscheidenden Impulse im Film nicht durch die Vergabe von Preisen vermittelt werden können. «Die Akzente werden vielmehr durch die Filme selber gesetzt». Mit unserem Preis wollen wir die Aufmerksamkeit des Publikums besonders auf jene Filme lenken. Gleichzeitig soll es ein Beitrag zur schon längst begonnenen Erarbeitung einer Frauenfilmkritik und -theorie darstellen. Dies kann einem aufmerksamen Leser unserer Information nicht entgangen sein. Wir «schweizerischen Film-Emmas» – früher sagte man Blaustrümpfe oder Suffragetten – sind jedenfalls der Meinung, dass es nach wie vor, und erst recht nach diesem Editorial, nötig ist, nicht nur unsere Stellung im Film und in der Filmkultur zu verbessern, sondern Filme im Hinblick auf echte Partnerschaft und in Hinsicht auf Selbstverwirklichung von Frau und Mann anzuschauen. Und diese Arbeit hat Spass gemacht. «Prix des Femmes», FrauenFilmFabrica, Melusine

---

Sondernummer «ehe-familie» zum Thema Fernseherziehung in der Familie

(F.U.) Das Septemberheft der im Benziger Verlag, Einsiedeln, erscheinenden Monatszeitschrift *ehe-familie* ist dem Thema *«Fernsehen in der Familie»* gewidmet. Aussagen von Familienmüttern, versammelt unter dem Titel «Fernsehen in der Familie: Wie Eltern es sehen und erleben» führen in den Problemkreis ein. Dann folgen drei Hauptbeiträge: Die «Gedanken zum Fernsehprogramm» von Alfons F. Croci beleuchten aus der Optik einzelner Programme anschaulich und sachlich die Fernsehwirklichkeit. Über Wirkungs- und Beeinflussungsmöglichkeiten des Fernsehens orientiert prägnant und anregend Urs Jaeggis Beitrag «Sind wir eine Nation von Fernsehhörigen?» Mitten in den Familien-Fernsehalltag führt Urban Zehnders als Brief an die Eltern gerichteter Beitrag «Über den Umgang mit Kindern und Fernsehen», in dem aus einer reichen persönlichen Erfahrung gewonnene und pädagogisch durchdachte Hinweise, Ideen und Anregungen für das Leben mit dem TV-Apparat zur Sprache kommen. In diese Hauptbeiträge eingestreut sind zahlreiche Informationen, einige Bildbeiträge, Zitate und Hinweise, sodass sich insgesamt eine höchst anregende, vielfältige und praxisnahe Auseinandersetzung zum kritischen Umgang mit dem Fernsehen in der Familie anbietet. Das Heft (Einzelpreis: Fr. 2.50) ist nachdrücklich zu empfehlen, weil die Autoren nicht nur das Fernsehen ins Visier nehmen, sondern auch wertvolle Anstösse vermitteln zu einem bewussteren Umgang mit den Kindern und Erwachsenen eigenen Bedürfnissen.